9.9 Mentale Gesundheit- eine Frage der Bildungsgerechtigkeit

Gremium:	Landesvorstand GJ Hessen, LAG Bildung
Beschlussdatum:	19.11.2021
Tagesordnungspunkt:	9. Anträge

Die Landesmitgliederversammlung möge beschließen:

Dass Schulen nicht nur wichtig als gute Lern- und Lehrorte sind, haben wir GRÜNE seit langem erkannt. Gerade im Zuge der Transformation unseres Schulwesens in ein in der Regel ganztägig arbeitendes System ist es unserer Auffassung erforderlich, Schulen zusätzlich zu ihrer bisherigen Funktion als gesundheitsförderliche Lebensorte zu verstehen. Während im Hinblick auf die physische Gesundheit bereits seit langem Maßnahmen ergriffen wurden, sind Ansätze zur psychischen Gesundheit noch neueren Datums. Wir haben in beiden Feldern bereits Maßnahmen ergriffen, sehen hier aber auch noch weiteren Handlungsbedarf. Denn laut der zweiten Welle der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des RKI von 2014-2017 liegt bei knapp 17 Prozent der 3- 17-jährigen Kindern und Jugendlichen in Deutschland eine psychische Belastung vor. Dabei sind Kinder und Jugendliche aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status signifikant häufiger von psychischen Belastung sowie von Beeinträchtigungen des allgemeinen Gesundheitszustands betroffen. Da der physische und psychische Gesundheitszustand sich wiederum vielfältig auf Konzentrationsfähigkeit und Leistungsfähigkeit, also die Lernvoraussetzungen auswirkt, leistet die Verbesserung der Gesundheit der Schüler*innen auch einen wichtigen Beitrag zu Bildungs- und Chancengerechtigkeit. Nach Angaben der LSV Hessen habe eine Umfrage von 2017/18 gezeigt, dass sich 50 Prozent der Schüler*innen gestresst fühlten.

Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen im Kita- und Schulbetrieb sowie im privaten Umfeld zeigt sich, dass bei Kindern und Jugendlichen erhebliche psychische, physische und motorische Probleme verursacht werden. Auch das Problem von Cyber-Mobbing nimmt in den letzten Jahren zu und wurde durch die pandemiebedingten Einschränkungen des Schulbetriebs und die damit verbundene Verlagerung des Unterrichtsgeschehens ins digitale Format nochmals verschärft. Neben Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheit von betroffenen Kindern und Jugendlichen müssen im schulischen Kontext alle Kinder und Jugendlichen sowie das pädagogische Personal für bestimmte Überlastungsanzeigen und gesundheitliche Probleme sensibilisiert und diese enttabuisiert werden, damit solche Leiden nicht als persönliche Schwäche wahrgenommen und Hilfeleistungen frühzeitig in Anspruch genommen werden. Gleichzeitig sollten für die verschiedenen körperlichen und geistigen Voraussetzungen von Menschen sensibilisiert und diese als Bestandteil einer vielfältigen Gesellschaft gesehen werden. Zudem sollten für eine gesunde Lernumgebung die Spitzen beim Leistungsdruck reduziert werden. Wir wollen hin zu mehr fähigkeitsbezogener Förderung, zu einem inklusiven und offenen Schulklima. Hierfür wollen wir die Methodenvielfalt auch bei der Beurteilung der Schüler*innen stärken und neben klassischen Leistungsnachweisen durch Klassenarbeiten alternative Formate, wie Projektarbeiten und Daueraufgaben, ergänzen. Auch in Unterrichtssituationen braucht es bewertungsfreie Phasen.

Schulische Konzepte, bei denen die Bewertung mit Ziffernnoten durch schriftliche Rückmeldungen ergänzt oder ersetzt wird, wollen wir voranbringen, da hier eine differenziertere und nachvollziehbarere Bewertung vollzogen werden kann. Im Rahmen des Programms „Pädagogisch Selbstständige Schule" können Schulen schon jetzt bei der Erreichung der Bildungsziele neue Wege der Unterrichtsgestaltung gehen und hierbei bspw. auf die Vergabe von Ziffernnoten zu Gunsten ausführlicher Leistungsbewertungen verzichten.

Eine weitere Möglichkeit, die alle Schulen individuell wählen können, um eine gesündere Lernumgebung zu schaffen, kann ein späterer Schulbeginn sein. Aber auch die rhythmisierende Ganztagsschule kann dienlich sein, damit Leistungs- und Erholungsphasen stärker dem Biorhythmus der Schüler*innen entsprechen.

Um psychische Probleme frühzeitig erkennen zu können, braucht es entsprechende Aus- und

Fortbildungsangebote für alle an Schulen Tätige. Gleichzeitig müssen die Grenzen dessen, was Lehrkräfte in diesem Bereich leisten können, gesehen werden. Insbesondere bei schwerwiegenderen psychischen Problemen können diese keine psychologische Betreuung ersetzen. Deswegen müssen wir die multiprofessionellen Teams an unseren Schulen weiter stärken.

Multiprofessionelle Teams sollen je nach Bedarf unter anderem beispielsweise aus Schulsozialarbeiter*innen, Ergotherapeut*innen und Diplom-/Sozialtherapeut*innen bestehen. Die Koordination all dieser Mitarbeiter*innen sollte über die Schulleitung erfolgen.
Die staatlichen Schulämter beraten die Schulen bei der Qualitätsentwicklung der multiprofessionellen Teams. Hierfür werden zusätzliche Ressourcen bei den Schulämtern notwendig sein. Eine Finanzierung dessen muss durch das Land ermöglicht werden.

Schulsozialarbeit entlastet die Arbeit von Lehrkräften ganz erheblich und leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung. Wir möchten erreichen, dass die Zahl der Schulsozialarbeiter*innen weiter steigt und fordern kurzfristig eine Erhöhung um 70 Stellen, sowie anschließend weitere Erhöhungen. Alle Schulen sollten die Möglichkeit bekommen, auf Schulsozialarbeiter*innen zurückzugreifen. Auch in der Schulpsychologie wollen wir weitere Stellen schaffen.

Perspektivisch braucht es an jeder einzelnen Schule Lehrkräfte und multiprofessionelle Teams, die sich besonders für Themen wie Mobbing, Antidiskriminierung, sowie psychische und physische Gesundheit fortbilden. Um dem Thema psychische Gesundheit mehr Sichtbarkeit zu verschaffen, sollte das Zertifikat „gesundheitsfördernde Schule" durch ein entsprechendes Teilzertifikat erweitert werden.

Auch die Schüler*innen müssen weiter sensibilisiert werden. Aufklärungsarbeit und Präventionsprogramme sollten bspw. im Rahmen von Projekttagen und -wochen durchgeführt werden. Hierbei kommt aktuell insbesondere dem Thema Cyber-Mobbing eine große Bedeutung zu. Darüber hinaus braucht es aber einen stetigen und regelmäßigen Austausch zu diesen Themen. Ein weiterer Baustein zur Prävention kann der Ausbau von „Streitschlichtungs- bzw. Konfliktbewältigungsausbildungen" für Schüler*innen sein.

Neben einer gesundheitsfördernden schulischen Lernumgebung, die Stress abbaut, Konflikte reduziert und ein respektvolles Miteinander fördert, sollte die Schule zudem ein Ort sein, an dem ein gesunder Lebensstil erlernt wird. Hierbei bieten ganztägig arbeitende Schulen besondere Chancen. Körperliche Aktivitäten an der frischen Luft als Ausgleich zu längeren Phasen des Sitzens und konzentrierten Lernens können hier gezielt gefördert werden. Ein ausgewogenes und abwechslungsreiches Essensangebot in der Schule ist zu fördern, um eine gesunde Ernährungsweise zu erlernen.

Die Ausgestaltung unserer ganztägig arbeitenden Schulen in Orte, die aktiv die psychische und physische Gesundheit von Schülerinnen und Schüler aber auch allen dort arbeitenden Personen fördern, ist kein nice-to-have, sondern Grundvoraussetzung dafür, dass Lernen und Lehren gelingt.